

PFINGSTFESTSPIELE BADEN-BADEN
LONDON SYMPHONY
ORCHESTRA
ANTONIO PAPPANO

6.6.2025


FESTSPIELHAUS
BADEN-BADEN

YVES SAINT LAURENT

GUTE KLEIDUNG
IST DER
SCHLÜSSEL ZUM GLÜCK.



MODEWAGENER
DREIMAL IN BADEN-BADEN

WWW.WAGENER.DE

Die gemeinnützige Kulturstiftung Festspielhaus Baden-Baden wurde im Jahr 2000 von engagierten Musikliebhaberinnen und Musikliebhabern gegründet und ermöglicht seitdem den privaten Betrieb des Festspielhauses Baden-Baden.

UNSER GROSSER DANK GILT

Frieder und Elke Burda
Ladislau und Annemarie von Ehr
Fontana Stiftung
Bernd-Dieter und Ingeborg Gonska
Anneliese Grenke
Wolfgang Grenke
Henriette und Paul Heinze Stiftung
Klaus-Georg Hengstberger
Klaus und Hella Janson
Sigmund und Walburga Maria Kiener
Horst Kleiner und Isolde Laukien-Kleiner
Albrecht und Christiane Knauf
Karlheinz und Dagmar Kögel
Ralf Kogeler
Ernst H. und Helga Kohlhage
Richard und Bettina Kriegbaum

Christine und Klaus-Michael Kühne
Ernst-Moritz Lipp und Angelika Lipp-Krüll
Frank und Annerose Maier
Klaus und Kirsten Mangold
Hugo und Rose Mann
Reinhard und Karin Müller
Wolfgang und Françoise Müller-Claessen
Dr. August Oetker KG
Hans R. Schmid und Mary Victoria Gerardi-Schmid
Franz Bernhard und Annette Wagener
Rainer Weiske und Brita Wegener
Horst und Marlis Weitzmann
Beatrice und Götz W. Werner
T. von Zastrow Foundation

Sowie vier ungenannten Stiftern

IN MEMORIAM:
THEO UND GABI KUMMER, MARGARETE STIENEN,
WALTER VEYHLE, ALBERTO VILAR



DAS FESTSPIELHAUS BADEN-BADEN
DANKT SEINEN STIFTERN,
FÖRDERERN, FREUNDEN, PARTNERN
UND DEM UNTERNEHMERKREIS
FÜR IHRE ENGAGIERTE UND
VERLÄSSLICHE
UNTERSTÜTZUNG.

Herausgeber Festspielhaus und Festspiele Baden-Baden gGmbH
Beim Alten Bahnhof 2, 76530 Baden-Baden, Rüdiger Beermann (verantwortlich)
Redaktion Wolfgang Müller Texte Ellen Freyberg Grafik Monica Michel
Druck Druckerei Ganz, Baden-Baden | Bild- und Literaturhinweise beim Herausgeber, Änderungen und Druckfehler vorbehalten.



FOTO: AKG-IMAGES / INTERFOTO / TV-YESTERDAY

Routine tut gut – im Alltag. Berlioz, dem Romantiker, und Boulez, unserem Zeitgenossen, war Gewohntes und Gewöhnliches in der Musik zuwider.

Dass sie noch mehr gemeinsam hatten – ein Faible für raffinierte Klangfarben zum Beispiel – hören wir heute im Konzert.

Antonio Pappano Dirigent
London Symphony Orchestra

Hector Berlioz (1803–1869)

Le Corsaire op. 21

Konzertouvertüre. Allegro assai – Adagio sostenuto –
Tempo I. Allegro assai

Pierre Boulez (1925–2016)

Mémoriale (... explosante-fixe... Originel)
für Soloflöte und acht Instrumente

Livre pour cordes
für Streichorchester

Pause

Hector Berlioz

Symphonie fantastique op. 14

Épisode de la vie d'un artiste en cinq parties

(Episode aus dem Leben eines Künstlers in fünf Teilen)

- I. Rêveries-Passions (Träumereien, Leidenschaften). Largo –
Allegro agitato e appassionato assai
- II. Un bal (Ein Ball). Valse. Allegro non troppo
- III. Scène aux champs (Szene auf dem Lande). Adagio
- IV. Marche au supplice (Der Gang zum Richtplatz).
Allegretto non troppo
- V. Songe d'une nuit de Sabbat (Traum eines Hexensabbats).
Larghetto – Allegro

GUT ZU WISSEN

Einführung 18.40 und 19.10 Uhr
Referent: Dariusz Szymanski
Beginn 20 Uhr
Pause ca. 20.35 Uhr
Ende ca. 22 Uhr

Von Ton-, Film-, Video- und Fotoaufnahmen bitten wir abzusehen.
Programm- und Besetzungsänderungen vorbehalten.

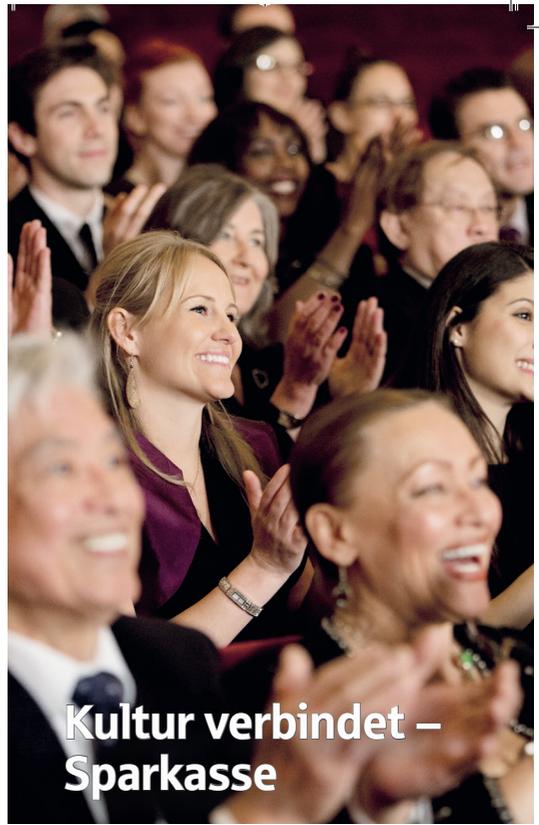
Programmheft plus

Das „Programmheft plus“ mit Wissenswertem zur Veranstaltung ist jederzeit für Sie abrufbar bei www.festspielhaus.de auf der Veranstaltungsseite und im Online-Programmarchiv unter www.festspielhaus.de/programmhefte.



Newsletter und Social Media

Hier erfahren Sie Neuigkeiten zuerst. Melden Sie sich für unseren kostenlosen Newsletter an und folgen Sie uns in den sozialen Medien: www.festspielhaus.de/newsletter



Weil's um mehr als Geld geht.

Wir machen uns stark für alles, was im Leben wirklich zählt. Für Sie, für die Region, für uns alle.

Mehr auf www.spk-bbg.de



Sparkasse
Baden-Baden
Gaggenau



Der junge Pierre Boulez als Dirigent beim SWR in Baden-Baden.

Erste Entwürfe zur Ouvertüre *Le Corsaire* notierte Hector Berlioz im Jahr 1831 in Italien als frisch gekürter Rom-Preisträger. Als dichterische Vorlage diente ihm die gleichnamige Erzählung von Lord Byron. Die eigentliche Komposition fand 1844 statt. Berlioz veröffentlichte die 1845 in Paris uraufgeführte Ouvertüre zunächst unter dem Titel „*La Tour de Nice*“ (Der Turm von Nizza), später „*Le Corsaire Rouge*“ (Der rote Korsar). In letzter überarbeiteter Fassung kam das Werk als „*Le Corsaire*“ erstmals am 8. April 1854 in Braunschweig zur Aufführung.

Pierre Boulez komponierte *Mémorial* für Flöte und acht

Instrumente 1985 als eine Hommage an den im selben Jahr verstorbenen Flötisten des Ensemble intercontemporain, Larry Beauregard. Boulez sah in ihm das „Modell dessen, was idealerweise jeder Musiker der Zukunft sein sollte.“ Das Stück geht auf die Strawinsky-Hommage „...explosante-fixe...“ (1972) und die darin verwendeten sieben Tönen („*Originel*“) zurück. „*Mémorial*“ wurde am 29. November 1985 im Théâtre des Amandiers in Nanterre von Sophie Cherrier (Flöte) und Mitgliedern des Ensemble intercontemporain unter der Leitung von Pierre Boulez uraufgeführt.

Livre pour cordes ist ein Werk für Streichorchester, das 1968 entstanden ist. Pierre Boulez hat sein kompositorisches Schaffen als ein „work in progress“ verstanden. Viele seiner Kompositionen erfuhren gründliche Überarbeitungen, so auch dieses Werk. Es stellt eine überarbeitete und erweiterte Fassung des „*Livre pour quatuor*“ (Buch für Streichquartett) dar, das Boulez in den Jahren 1948/49

AUF EINEN BLICK

komponiert hatte. 1989 hat er das „Livre pour cordes“ nochmals revidiert. In dieser Version erklingt es im heutigen Konzert.

Hector Berlioz komponierte die *Symphonie fantastique* in den Jahren 1829/30. Sie trägt den Untertitel „Épisode de la vie d'un artiste“ (Episode aus dem Leben eines Künstlers). Sie gilt als erste Programmsinfonie der Musikgeschichte. Ihre fünf Sätze tragen in starkem Maße autobiografische Züge. Sie „erzählen“ die Geschichte einer hoffnungslosen Liebe und der Flucht aus dem Kummer in den Opiumrausch. Eine erste, für Mai 1830 angesetzte Aufführung im Pariser Théâtre des Nouveautés scheiterte, da die Anzahl der von Berlioz geforderten 130 (!) Musiker die Veranstalter schlicht überforderte. Die Uraufführung fand daher erst ein halbes Jahr später statt, am 5. Dezember 1830 im Pariser Conservatoire. Die „Symphonie fantastique“ ist ein Meisterwerk des jungen Berlioz, der zum Zeitpunkt der Komposition erst 26 Jahre alt war. Nie zuvor hatte jemand die Klangfarben des Orchesters so innovativ eingesetzt.

Ellen Freyberg

FOTO: SWR

MUSIC TO WATCH

Erleben Sie die schönsten Konzerte und Aufführungen aus dem Festspielhaus Baden-Baden mit internationalen Stars wie Diana Damrau, Christian Thielemann, Olga Peretyatko und John Neumeier auf DVD & Blu-ray



Verdi: La Traviata
Pablo Heras-Casado,
Rolando Villazón,
Olga Peretyatko

**Bruckner:
Symphonie Nr. 9**
Christian Thielemann,
Staatskapelle Dresden



Beethoven Project
John Neumeier,
Hamburg Ballett

Liederabend
Diana Damrau,
Xavier de Maistre
+ Bonus-Doku:
Diva Divina



UNITEL

www.unitel.de

Die Utopie der Klänge bei Berlioz und Boulez

In einem Interview wurde Pierre Boulez einmal gefragt, warum er ausgerechnet die Werke des amerikanischen Rockmusikers Frank Zappa dirigiert habe. Worauf Boulez antwortete: „Ich habe immer etwas überiggehabt für die Außenseiter.“ Offenbar reizte es ihn, andere Sichtweisen auf die Musik zu präsentieren, die Hörgewohnheiten seines Publikums zu hinterfragen und ihm das Zukunftsweisende an der Musik jener „Außenseiter“ aufzuzeigen. Hector Berlioz führte ein Außenseiter-Dasein. Obwohl er 1830 den renommierten Rom-Preis gewonnen hatte, fanden seine Werke beim konservativen Pariser Publikum kaum Zuspruch. Für jemanden wie ihn, der sich mit den Gegebenheiten nicht so leicht zufriedengab, war also (zumindest vorerst) kein Platz, weshalb es ihn jenseits des Rheins zog. Dort konnte er immerhin mit der Unterstützung von Franz Liszt und Robert Schumann rechnen, die das Visionäre seiner Orchestersprache sofort erkannt hatten. Neben Weimar wurde ab den 1850er Jahren auch die Kurstadt Baden-Baden zu einem wichtigen Ankerpunkt für Berlioz. Zwischen 1853 und 1862 kam er fast jedes Jahr hierher, um in den Sommermonaten seine Werke zu dirigieren, zu komponieren und – nicht weniger wichtig – mit der zahlreich anwesenden Künstlerschaft in Kontakt zu kommen. In dem Baden-Badener Unternehmer und Spielbankbesitzer Édouard Bénazet fand er einen musikliebenden Freund, der bereitwillig Mittel zur Verfügung stellte, um Berlioz' Werke zur Aufführung zu bringen. Ein besonderes Ereignis war ganz offensichtlich die Uraufführung der Oper „Béatrice et Bénédict“, die Berlioz als Auftragswerk komponiert hatte und zur Einweihung des neuen Baden-Badener Theaters im Jahr 1862 selbst dirigierte.

Knapp hundert Jahre später begab sich Pierre Boulez auf die Suche nach neuen Betätigungsfeldern jenseits von Paris. Der französische Konservatismus der Nachkriegsjahre trieb ihn nach Baden-Baden, wo er sich beim neugegründeten Rundfunkorchester und im nahe gelegenen Freiburger Experimentalstudio bessere Möglichkeiten erhoffte. Er blieb bis zu seinem Tod im Jahr 2016. Berlioz wie auch Boulez schätzten den Genius Loci Baden-Badens und wussten ihn sehr wohl für sich zu nutzen. Doch jenseits dieser geografischen Koinzidenz im Leben beider Musiker gab es etwas, das sie in weit stärkerem Maße miteinander verband: den Willen zur Erneuerung.



Hector Berlioz,
Zeichnung von
Jules-Louis-
Philippe Coignet
(1798–1860)

Für Boulez war Berlioz ein Utopist. Jemand, der sich mit den Gegebenheiten des institutionalisierten Konzertbetriebes nicht zufriedengab und um bessere Möglichkeiten für die Kunst kämpfte. Jemand, der in den alltäglichen Routinen die erste Ursache für den stagnierenden Fortschritt sah. Vom Herausgeber der „Blätter für Musik“ gebeten, ein künstlerisches Glaubensbekenntnis abzugeben, beschrieb Berlioz 1853 seinen Standpunkt so: „Die moderne Musik ist der antiken Andromeda zu vergleichen, der göttlich Schönen, deren Flammenblicke, durch Tränen gebrochen, in vielfarbigen Strahlen sich verbreiten. Am Strande des unermesslichen Meeres – dessen Wogen unablässig ihre schönen Füße überfluten und mit Schlamm bedecken – an einen Felsen gefesselt, wartet sie auf den siegreichen Perseus, der ihre Fesseln sprengen und das Ungeheuer Routine vernichten soll, dessen Rachen mit seinem verpesteten Atem sie bedroht.“ Als Komponist und Orchesterdirigent träumte Berlioz nicht nur von besseren Bedingungen, sondern vor allem von einem größeren und flexibleren Orchester. Sein idealer Klangkörper sollte eine Stärke von 467 (!) Instrumentalisten haben, darin allein 120 Violinen, 40 Violen, 45 Celli und 18 Kontrabässe, mit einem riesigen Bläserapparat sowie 30 Pianos, 30 Harfen und 8 Paar Pauken. „Außer den schillernden Farben, welche aus dieser Masse von verschiedenartigen Klängen in jedem Augenblick

hervorschössen“, so Berlioz, „könnte man ihr unerhörte harmonische Effekte entlocken.“ Berlioz wird nicht müde, die Vorzüge solch eines Klangkörpers zu schildern und beschreibt Klanginnovationen, die – würde man sie ausführen – in der Tat spektakuläre Effekte erzielen würden. Wie zum Beispiel die Teilung der 120 Violinen in acht oder zehn Stimmen. Eine Art Kostprobe hatte Berlioz bereits in seiner „Symphonie fantastique“ gegeben, wenn auch in deutlich kleinerem Maßstab. Im fünften Satz (Hexensabbat) unterteilt er die Streicher in Gruppen zu jeweils drei oder zwei Stimmen. Er hatte dieses Divisi-Spiel also bereits erprobt und konnte ahnen, welche enorme Wirkung eine noch stärkere Unterteilung der Streicher erzielen würde.

Dieses Beispiel zeigt sehr eindrücklich, welche innovative Klangimagination Berlioz schon in jungen Jahren besaß – welche große Wille vorhanden war, über das Gewohnte hinaus ins Utopische, „Imaginäre“ zu blicken. Auch auf die Gefahr hin, als Scharlatan abgestempelt zu werden. Dem Scharfblick, mit dem Berlioz im 19. Jahrhundert über die realen Gegebenheiten hinausdachte, zollte Boulez jedenfalls große Bewunderung ab. Genauso wie dem Mut, mit dem Berlioz auf Verkrustungen mit der Vision eines neuen, gigantischen Klangkörpers antwortete. Davon zeugt ein bemerkenswerter Essay, den Boulez anlässlich einer Platteneinspielung der „Symphonie fantastique“ mit dem London Symphony Orchestra (1968) verfasste. Der Titel dieses Essays lautet „Das Imaginäre bei Berlioz“.

Damit meint er nicht nur die bei Berlioz zu beobachtende Neigung, sein Leben und Erleben in seinen Werken musikalisch zu sublimieren wie in der „Symphonie fantastique“. Boulez zeigt anhand des „Imaginären“ vielmehr, wie Berlioz die beschränkten Bedingungen nicht als gegeben hinnahm, sondern immer nach künstlerischen Lösungen suchte, die weit in die Zukunft wiesen. Was etwa die Aufführungspraxis anbetrifft, schreibt Boulez, so war Berlioz „mit dieser ganz selbständigen Ausdrucksweise seiner Zeit gegenüber weit ‚im Vorsprung‘: die Bedingungen, die Berlioz von seiner Zeit gestellt wurden, gaben ihm keine Möglichkeit, seine Gedanken exakt zu verwirklichen.“

ESSAY

Der Blick über die Realität hinaus – das macht Berlioz ganz offensichtlich zum Komplizen für Boulez, der zur Entstehungszeit des Artikels ganz ähnliche Erfahrungen gemacht hatte, als Komponist wie auch als Dirigent. Hier spricht also jemand, der das Problem der Unzulänglichkeit des Konzert- und Opernbetriebes nur zu gut kannte. Nur ein Jahr zuvor, 1967, hatte Boulez für ordentlichen Wirbel gesorgt, als er in einem „Spiegel“-Interview seinem Unmut über die veralteten Strukturen an den deutschen Opernhäusern Ausdruck verlieh und sich mit der provokanten Überschrift „Sprengt die Opernhäuser in die Luft“ zitieren ließ. Boulez sah in der Musik von Berlioz also nicht (nur) die Fantastereien eines zur Selbstdarstellung neigenden Künstlers, sondern vor allem ein Universum von Klangvorstellungen, die den Keim der Musik von morgen bergen: „Das Schau-Stück, von dem Berlioz unausgesetzt träumte, ist sein eigenes ins Imaginäre projiziertes Schauspiel – absolute Zukunftsdimension.“

Ellen Freyberg



Enter a
timeless
chapter.



MIOKO ROLF
BENZ



Antonio Pappano Dirigent

Sir Antonio Pappano ist Chefdirigent des London Symphony Orchestra. Von 2002 bis 2024 war er Musikdirektor des Opernhauses Covent Garden in London. Mehr als zwanzig Jahre stand der in England geborene Dirigent mit italienischen Wurzeln an der Spitze des Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia in Rom, das ihn bei seinem Abschied als Chefdirigent zum Ehrendirigenten ernannte. Er war Musikdirektor des Osloer Opernhauses und des Monnaie-Theaters in Brüssel sowie Erster Gastdirigent bei Israel Philharmonic. Regelmäßig leitet er Vorstellungen an der Met in New York, an den Staatsopern in Wien und Berlin, an der Lyric Opera in Chicago, der Mailänder Scala und an weiteren renommierten

Häusern. Als Gast dirigiert er die Berliner Philharmoniker und die Wiener Philharmoniker, die Tschechische Philharmonie, das Orchestre de Paris, das Concertgebouw Orchestra sowie die großen US-amerikanischen Orchester. Eine besonders enge Beziehung pflegt er zum Chamber Orchestra of Europe. In seiner ersten Spielzeit als Chefdirigent führt er London Symphony auf Tourneen in die USA, nach Asien und in europäische Musikzentren. In Covent Garden setzt er mit Wagners „Walküre“ den 2023 begonnen „Ring“-Zyklus fort.

London Symphony Orchestra

Das London Symphony Orchestra hat sich zum Ziel gesetzt, so vielen Menschen wie möglich großartige Musik nahezubringen: im Konzertsaal, durch Aufnahmen und in innovativen Programmen zur Musikvermittlung. Den Werten der Partnerschaft und der Selbstverwaltung ist das 1904 von einer Gruppe Londoner Musiker gegründete Orchester von jeher verpflichtet. Seit

FOTO: CONCERTS PAMPLONA, JAKOB TILLMANN



September 2024 ist Antonio Pappano Chefdirigent, sein Vorgänger Simon Rattle ist seit 2023 Conductor Emeritus. Das London Symphony Orchestra ist seit der Eröffnung des Barbican Centre 1982 dort Hausorchester. Auf Tourneen sowie in Residenzen in Paris, Tokio und beim Festival in Aix-en-Provence begeistert es sein Publikum international. Millionen von Menschen haben sich an den Soundtracks erfreut, die das London Symphony Orchestra eingespielt hat, unter anderem für „Star Wars“, „Harry Potter“, „Indiana Jones“ und „Maestro“. Regelmäßig vergibt das Orchester Kompositionsaufträge. Sein Bildungsprogramm LSO Discovery ist größtenteils auch digital zugänglich. 1999 gründete das Orchester das Label LSO Live. Die Arbeit des Orchesters wird unterstützt von der Corporation of the City of London, dem Arts Council England, von Firmensponsoren und Einzelspendern.



RICHARD POUSETTE-DART

17. MAI – 14. SEPTEMBER 2025



POESIE DES LICHTS

Richard Pousette-Dart, Fête de la Sabot (Detail), 1975–76, Acryl auf Leinwand, 183,2 x 305,1 cm, Privatbesitz © The Richard Pousette-Dart Estate / VS Bild-Kunst, Bonn 2025

MUSEUM FRIEDER BURDA
BADEN-BADEN

Sommer der Sänger

Operngala, Lieder und Chöre bei den Sommerfestspielen „La Capitale d'Été“

27.6.-6.7.25

Strahlende Stimmen beim Festival „La Capitale d'Été“: Aus der Metropolitan Opera in New York bringt Chefdirigent Yannick Nézet-Séguin die Star-Sopranistin Lisette Oropesa zur Sommergala ins Festspielhaus (29.6.). Zuvor eröffnet er die Reihe sommerlicher Konzerte mit Alexandre Kantorow als Solist des zweiten Klavierkonzerts von Camille Saint-Saëns (28.6.). Michael Volle, gefeierter Bariton in Wien, Bayreuth und Salzburg, singt im Solistenensemble mit Stanislas de Barbeyrac, Emily D'Angelo und Ying Fang in Mozarts Requiem (4.7.) und der festlichen c-Moll-Messe (6.7.). Wer die Kunst dieser großen Stimmen ganz unmittelbar genießen möchte, sichert sich Tickets für „Yannick Nézet-Séguin and Friends“: Hier stehen Lieder von Mozart und Robert Schumann auf dem Programm (5.7.).



Yannick Nézet-Séguin



Lisette Oropesa

Tickets
ab 24€

www.sommerfestspiele.de
T 07221 3013-101
Mehr Informationen unter
www.festspielhaus.de